

Erholung der Exporte weiterhin volatil



» Die Erholung der Exporte bleibt volatil. Dies zeigt der jüngste starke Rückgang zwischen Dezember und Januar. Der Einbruch ist ein Warnsignal.«

So kommentierte BDI-Hauptgeschäftsführer Werner Schnappauf die außenwirtschaftliche Lage.

>> Seite 2

Weltwirtschaft und Exporte



Weltweite Entwicklung

Die Weltwirtschaft hat sich in der zweiten Jahreshälfte 2009 schneller erholt als zuvor erwartet.

>> Seite 2

Branchen-Trends



Elektroindustrie

Die Ausfuhren der deutschen Elektroindustrie lagen im November noch um 5% unter dem Vorjahreswert.

>> Seite 5

Interview

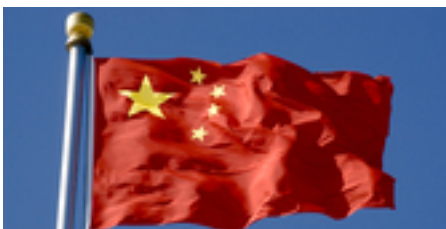


Hubertus Erlen

Hubertus Erlen ist Vorsitzender des BDI-Ausschusses Außenwirtschaft und stand uns für ein Interview zur Verfügung.

>> Seite 8

Regionalschwerpunkt



Asien

Asien wird 2010 wiederholt seinem Ruf als Wirtschaftsraum mit der weltweit größten Dynamik gerecht.

>> Seite 11

Außenwirtschaftspolitik



Aktuelle Themen

Investitionsschutzverträge | Hermesdeckungen | Branchenfokus Elektroindustrie

>> Seite 7
>> Seite 10

Termine



Aussenwirtschaftstermine

Hier finden Sie interessante BDI-Veranstaltungen zum Thema Außenwirtschaft.

>> Seite 13

Erholung der Exporte bleibt volatil



Dr. Werner Schnappauf, Foto: BDI/Kruppa

»Die Erholung der Exporte bleibt volatil. Dies zeigt der jüngste starke Rückgang zwischen Dezember und Januar. Der Einbruch ist ein Warnsignal.«

Dies sagte BDI-Hauptgeschäftsführer Werner Schnappauf bei der Vorlage des neuen BDI-Außenwirtschafts-Reports am Montag in Berlin. Bei dieser Gelegenheit wies Schnappauf Kritik aus Europa an den deutschen Handelsüberschüssen zurück.

»Die deutschen Exporterfolge sind weder auf Lohndumping zurückzuführen noch auf eine zum Nachteil der Handelspartner angelegte Wirtschaftspolitik. Bei den Lohnstückkosten rangiert Deutschland im internationalen Vergleich nach wie vor in der Spitzengruppe. Nur wenige europäische Länder haben höhere Lohnstückkosten, zumeist aufgrund geringerer Produktivität. Statt den schwarzen Peter Deutschland in die Schuhe zu schieben, sollten sich Staaten mit Wettbewerbsproblemen darauf konzentrieren, ihre internationale Wettbewerbsfähigkeit durch eine konsequente Reformpolitik und eine an der Produktivität orientierte Lohnpolitik zu verbessern.«

Ermahnungen aus dem außereuropäischen Ausland, Deutschland solle seine Exportüberschüsse verringern, widersprach Schnappauf ebenfalls.

»Eine solche Denkweise ist im Zeitalter der Globalisierung und der offenen Märkte überholt. Deutschlands Exporter-

folge beruhen nicht auf irgendeinem geplanten Modell. Sie sind Ausdruck der Wettbewerbsfähigkeit deutscher Unternehmen auf den Weltmärkten.«

Deutsche Produkte seien weltweit gefragt. Die deutsche Industrie gebe mit ihren innovativen Technologien eine richtige Antwort auf die großen Herausforderungen wie Klimaschutz oder Ressourceneffizienz.

Für deutsche Exporteure bleibt Asien wichtigste außereuropäische Zielregion und China der bedeutendste Absatzmarkt für viele Industrieprodukte. Zugpferde für das Wachstum der Weltwirtschaft werden nach Ansicht des BDI vor allem China und Indien sein. So konnten sich die deutschen Ausfuhren nach China schon kurz nach Krisenausbruch wieder erholen und sind von Januar bis November 2009 im Vorjahresvergleich um sechs Prozent gestiegen. Schnappauf:

Die Region hat die Krise schnell überwunden, davon profitieren unsere Unternehmen.

Für das kommende Jahr prognostiziert der Internationale Währungsfonds für China ein Wachstum von zehn Prozent. Fast sechs Prozent der chinesischen Importe stammen aus Deutschland. Die gesamten deutschen Exporte gingen im Januar um 6,3 Prozent gegenüber dem Vormonat zurück. »Der Vormonatsvergleich stellt sicher noch keinen Trend dar, allerdings ist der Vergleich zum Vorjahr auch nicht viel besser«, erläuterte Schnappauf. Im Vorjahresvergleich stiegen sie nur geringfügig um 0,2 Prozent. Schnappauf betonte die Notwendigkeit einer nachhaltigen Exportentwicklung für das Wirtschaftswachstum in Deutschland. »Von einem sich selbst tragenden Wachstum sind wir noch weit entfernt.«

Das bisherige Exportwachstum verdanke Deutschland weitgehend den weltweit aufgelegten Konjunkturprogrammen. Viele dieser Programme liefen im Jahresverlauf aus. »Die Konjunkturprogramme hinterlassen hohe Schulden, die das künftige Wachstum bremsen«, sagte der BDI-Hauptgeschäftsführer. Das sich abzeichnende Ende der weltweit expansiven Geldpolitik werde zusätzlich zu einer Abkühlung der Weltwirtschaft beitragen.

Weltwirtschaft und deutsche Exporte

Weltweite Entwicklung

Die Weltwirtschaft hat sich in der zweiten Jahreshälfte 2009 schneller erholt als zuvor erwartet. Ausschlaggebend für den globalen Aufschwung waren vor allem die staatlichen Konjunkturpakete und die weltweit expansive Geldpolitik. Ebenfalls zur Erholung beigetragen haben die politische Beruhigung der internationalen Finanzmärkte, der relativ stabile Konsum in den USA und die starke Nachfrage der Schwellenländer, etwa von China nach Investitionsgütern. Insgesamt dürfte die Weltwirtschaft 2009 um etwa 1% geschrumpft sein und der Welthandel um etwa 12%.

Für dieses Jahr wird ein Wachstum der Weltwirtschaft zwischen 3% und 4% prognostiziert. Zugpferde könnten vor allem China (+10%) und Indien (+8%) sein. Geringere, aber im weltweiten Vergleich immer noch überdurchschnittliche Wachstumsraten werden für den Mittleren Osten (+5%), für Russland (+4%) und für Afrika (+4%) erwartet. Für die Industrieländer werden nur moderate 2% prognostiziert, wobei die USA (+3%) stärker als Europa (1%) wachsen sollen. Für den Welthandel wird für dieses Jahr ein Wachstum von 6% vorhergesagt.

Deutsche Exportwirtschaft

Deutsche Exporte seit 2004



Quelle: Statistisches Bundesamt



Wie prognostiziert sind die deutschen Ausfuhren 2009 um 18% zurückgegangen, also um etwa 6 Prozentpunkte mehr als der Welthandel. Insgesamt hat Deutschland 2009 Waren im Wert von 803 Mrd. Euro ausgeführt. Trotz des leichten Anstiegs der Exporte ab dem 3. Quartal 2009 konnte der Absturz des 4. Quartals 2008 (-9%) und des 1. Quartals 2009 (-14%) bei weitem nicht kompensiert werden. Das Wachstum blieb bis zum 4. Quartal 2009 zu moderat, die Exporte erreichten Ende des Jahres erst 86% des Volumens vor Krisenbeginn (September 2008). Im Januar gingen die Exporte um 6,3% gegenüber dem Vormonat zurück. Im Vorjahresvergleich stiegen sie nur geringfügig um 0,2%. Die Exportquote, also das Verhältnis der Ausfuhren zum Bruttoinlandsprodukt, sank 2009 von 47% auf etwa 41%.

Während die deutschen Exporte im Januar 9,2% über ihrem Tiefstand im April 2009 lagen, lagen die chinesischen Exporte zuletzt rund 50% über dem damaligen Niveau. Deshalb kann es

Auslandsaufträge und Exporte

Niveau im Vergleich zum September 2008 (100 %)



Quelle: Deutsche Bundesbank (saisonbereinigte Werte)



auch nicht überraschen, dass Deutschland nach 7 Jahren von China als weltweit größte Exportnation abgelöst wurde. Der neue »Exportweltmeister« exportierte – in Dollar gerechnet – mit einem Volumen von 1,2 Mrd. US\$ etwa 7% mehr als Deutschland mit 1,1 Mrd. US\$. Diese Ablösung war schon seit mehreren Jahren abzusehen und verschlechtert unsere internationale Wettbewerbsposition nicht. Im Gegenteil: die deutsche Exportwirtschaft profitiert von der wirtschaftlichen Entwicklung Chinas. So konnten sich die deutschen Ausfuhren nach China schon kurz nach Kriseneinbruch wieder erholen und sind von Januar bis November 2009 im Vorjahresvergleich um 6% gestiegen.

Auch der Blick auf die Auslandsaufträge lässt vermuten, dass nicht mit einer schnellen Erholung zu rechnen ist. Nach einem mehr oder weniger kontinuierlichen Anstieg bis September 2009 stagnieren die Aufträge seitdem, anders als bei den Auslandsaufträgen war im letzten Quartal auch keine Aufwärtsbewegung zu erkennen. Zu Jahresbeginn 2010 lag das Auftragsvolumen bei 87% des Volumens zu Beginn der Krise im September 2008.

Infobox

	2009	2010 (Prognose)	2011 (Prognose)
Weltwirtschaft (Quelle: IWF)	-0,8	3,9%	4,3%
Welthandel (Quelle: IWF)	-12,3%	5,8%	6,3%
Deutsche Industrieexporte (BDI-Branchenumfrage November 2009, ZVEI, VDMA, VCI)			
Insgesamt	-18%	4%	
Automobilindustrie	-25%	5%	
Maschinen- und Anlagenbau	-20%	3%	
Elektrotechnik- und Elektronikindustrie	-16%	4%	
Chemische Industrie	-12%	7%	
	Q1 2009	Q2 2009	Q3 2009
Exporte (Veränderung zum Vorquartal, Quelle: Statistisches Bundesamt)	-14,0%	-2,8%	5,4%
Importe (Veränderung zum Vorquartal, Quelle: Statistisches Bundesamt)	-8,8%	-7,2%	5,3%
Auftragszugang in der Industrie aus dem Ausland (Index Sep. 2008 = 100%, saisonbereinigt, Quelle: Statistisches Bundesamt)	71%	79%	82%



Fazit und Prognose

Auch wenn die Exporte 2010 stärker anziehen sollten, als es die BDI-Umfrage im November 2009 nahelegt (+4% für 2010), gibt es noch keinen Grund zur Entwarnung. Von einem selbsttragenden Aufschwung sind wir noch weit entfernt:

- Ein Großteil des jüngsten Exportwachstums basiert auf den weltweiten Konjunkturprogrammen, die im weiteren Verlauf dieses Jahres auslaufen werden. Deshalb muss damit gerechnet werden, dass sich die weltweite wirtschaftliche Dynamik im nächsten Jahr abschwächt. Hinzu kommt, dass die Konjunkturprogramme weitgehend schuldenfinanziert sind. Die notwendige Konsolidierung privater und staatlicher Haushalte wird das Wachstum in den nächsten Jahren zusätzlich dämpfen. Die Ereignisse um »Dubai World« sowie die Herabstufung der Ratings von Ländern wie Griechenland oder Mexiko sind ein erstes Signal in diese Richtung.
- Ein Ende der expansiven Geldpolitik ist in Sicht. China hat schon jetzt eine restriktivere Geldpolitik eingeleitet und mahnte ihre Banken zu einer vorsichtigeren Kreditvergabe an. Die Zentralbank der USA hat im Februar ihren Diskontsatz leicht um 0,25 Prozentpunkte angehoben. Grundsätzlich ist ein Einlenken auf eine stabilitätsorientierte Finanz- und Fiskalpolitik wünschenswert, gleichzeitig belastet die Erhöhung der Leitzinsen auch das Exportwachstum. Das gilt erst recht dann, wenn das Wachstum der betroffenen Volkswirtschaften noch nicht nachhaltig ist.

- Die Gefahr eines zunehmend versteckten Protektionismus der nationalen Konjunkturprogramme ist weiterhin virulent. Hinzu kommt, dass das Scheitern des Klimagipfels in Kopenhagen im Dezember die Sorge vor handelsbeschränkenden Maßnahmen zur Durchsetzung von Klimazielen zusätzlich befeuert. Viel sinnvoller wäre es, neue Technologiepartnerschaften mit den CO₂-Emittenten in Schwellen- und Entwicklungsländern zu entwickeln.

Nur wenn es gelingt, das schuldenfinanzierte Exportwachstum in ein nachhaltiges Wachstum zu überführen, kann der Export wieder zur tragenden Säule des deutschen Aufschwungs werden.

Branchen

Maschinenbau

Die deutschen Maschinenausfuhren lagen im November immer noch um 20% unter ihrem Vorjahresergebnis. Im Vorjahresvergleich sind die Maschinenexporte 2009 um mehr als ein Fünftel zurückgegangen. Nach Nordamerika und nach Europa wurde 30% weniger ausgeführt. Die Exporte nach Irland, Rumänien und die Baltischen Staaten verzeichneten Minusraten jenseits der 40%. Auch die Ausfuhren nach Russland sind um 43% zurück gegangen. In den letzten Monaten wurde deutlich, dass die Krise auch an rohstoffreichen Ländern nicht spurlos vorübergeht. So wurden in die OPEC-Staaten 5% weniger geliefert. Zwischen Peking und Singapur gab es in einigen Monaten auch positive Wachstumsraten, die Zeichen einer Erholung der Maschinenexporte sein könnten. So lag der Chinahandel zuletzt um 4% über dem Vorjahresniveau. Die Maschinenexporte machten zuletzt 10% der deutschen Ausfuhren aus, vor einem Jahr waren es noch 7%.



Werkzeugmaschine. Foto: BDI/fotolia (Evgeni Hecht)

Chemieindustrie

Das Exportgeschäft der deutschen chemisch-pharmazeutischen Industrie leidet weiterhin unter der internationalen Finanz- und Wirtschaftskrise. Aus allen Regionen haben die Chemikalienbestellungen im vergangenen Jahr abgenommen. In Europa, dem mit einem Exportanteil von knapp 65% wichtigsten Auslandsmarkt für die deutsche Chemieindustrie, brach die Nachfrage im vergangenen Jahr um 15% ein. Der Rückgang der Chemieexporte in die USA lag in der gleichen Größenordnung. Japan importierte rund 8% weniger Chemikalien aus Deutschland. Der Abwärtstrend im Exportgeschäft mit diesen Ländern wurde aber im Jahresverlauf gestoppt. Seit Mitte 2009 zeigt der Trend wieder leicht aufwärts. Vor diesem Hintergrund rechnet die Chemi-

industrie im laufenden Jahr mit einem moderaten Exportwachstum.

Das Auslandsgeschäft mit den Schwellenländern in Ostasien und Lateinamerika wurde hingegen durch die Wirtschaftskrise nur für kurze Zeit beeinträchtigt. Auf ein schwaches erstes Halbjahr 2009 folgte hier eine dynamische Belebung. Für beide Regionen rechnen wir in diesem Jahr mit einem Exportwachstum im zweistelligen Bereich.

Elektroindustrie

Die Ausfuhren der deutschen Elektroindustrie lagen im November noch um 5% unter dem Vorjahreswert. Im Jahr 2009 sind die Gesamtexporte um rund 18% zurückgegangen. Die Ausfuhren nach Indien konnten 2009 gegenüber dem Vorjahr um 19% zulegen. Auch auf den Märkten in China und Südostasien konnte mit +6% und +5% wieder spürbar mehr abgesetzt werden als im Vorjahr. Im November gab es in den wichtigsten übrigen Ländern weitere Exportrückgänge, allerdings fielen diese im Vergleich zu den Vormonaten deutlich geringer aus. Die Ausfuhrentwicklung im November ist dabei auch dem Basiseffekt geschuldet, denn im November 2008 waren die Elektroexporte erstmals im Krisenverlauf zweistellig gefallen. Der Rückgang der Preise in der Elektroindustrie hat sich auch zum Jahresende 2009 fortgesetzt, wenn auch leicht abgeschwächt. Ein besonders betroffener Bereich ist die Elektroniksparte (Bauelemente, Consumer Electronics, IuK-Technik). Zwischen Januar und November 2009 sind die Einfuhrpreise für elektrotechnische und elektronische Erzeugnisse mit -4% stärker gesunken als die Erzeuger- und Ausführpreise (mit jeweils -1%). Zwar hat sich hierdurch die Wettbewerbsfähigkeit der Elektrobranche



Stromleitungen. Foto: BDI/fotolia (jeancliac)

weiter verbessert, allerdings bleibt der preisliche Wettbewerbsdruck aus dem Ausland hoch. Für 2010 ist mit einer Erholung der Exporte in Höhe von etwa 5% zu rechnen.

Metallindustrie

Die weltweite Rezession hat auch im deutschen Stahlaußenhandel tiefe Spuren hinterlassen. Die Walzstahlimporte verringerten sich bis November um 40%, wobei die Einfuhren von außerhalb der EU mit -54% besonders stark zurückfielen. Die Exporte sind in 2009 mit -30% ähnlich stark eingebrochen wie die Rohstahlproduktion. Besonders stark war der Rückgang der Ausfuhren nach Nordamerika, während die Lieferungen nach Asien im Vorjahresvergleich sogar um rund 20% zulegen konnten. Im laufenden Jahr dürften im Zuge der Erholung des Marktes die Walzstahleinfuhren wieder ansteigen. Ihr Anteil am deutschen Marktvolumen, der gegenwärtig bei rund 50% liegt, wird aber vermutlich nicht mehr den Spitzenwert der vergangenen Boomjahre von rund 60% erreichen können. Die Walzstahlausfuhren werden besonders von der anziehenden Stahlnachfrage außerhalb Europas profitieren.

In der Nichteledmetallindustrie wird etwa die Hälfte des Umsatz-

zes im Außenhandel erwirtschaftet. Die deutschen Nichteledmetallexporte hatten 2009 einen Gesamtwert von 14 Mrd. Euro und lagen damit um 30% unter dem Vorjahreswert. Verantwortlich für diesen starken wertmäßigen Einbruch waren auch die gesunkenen Börsennotierungen der meisten Nichteledmetalle. Nach den Tiefstständen zum Jahreswechsel 2008/2009 haben sich die Kurse aber wieder deutlich erholt. Die Aluminiumexporte (Folien, Tuben, Dosen etc.) sanken um 28% auf 5 Mrd. Euro. Die Buntmetallexporte (Kupfer, Blei, Zink, Zinn und Nickel) gingen um rund 33% auf 6 Mrd. Euro zurück. Die Nichteledmetallgießereien lieferten Produkte im Wert von rund 1 Mrd. Euro ins Ausland, das waren 29% weniger als im Vorjahr. Bei den Nichteledmetallexporten sind seit dem zweiten Quartal 2009 zaghafte Belebungstendenzen zu erkennen. Mit besonderer Dynamik legten hier die Exporte in asiatische Länder zu, vor allem nach China.

Ernährungsindustrie

Das Exportgeschäft machte 26% des Branchenumsatzes der Ernährungsindustrie aus, 1999 lag der Anteil noch bei 17%. Allerdings konnten die Exporterlöse im Jahr 2009 nicht an die Wachstumsdynamik der Vorjahre anknüpfen und gingen – vor allem preisbedingt – um 5% auf 39 Mrd. Euro zurück. In wichtigen Märkten wie Russland und den USA erschwerten protektio-

nistische Maßnahmen den Marktzugang. Mengenmäßig blieben die Ausfuhren stabil. Laut einer aktuellen Branchenumfrage der Bundesvereinigung der Deutschen Ernährungsindustrie (BDE) erwarten 82% der befragten Unternehmen für das Jahr 2010 höhere oder zumindest gleichbleibende Auslandsumsätze.

Schiffbauindustrie

Die Neubaunachfrage blieb in den vergangenen Monaten angesichts der weltweiten Überkapazitäten in der Schifffahrt extrem schwach. Die asiatischen Konkurrenten, vor allem aus China und Korea, können zu sehr niedrigen Preisen anbieten und versuchen zunehmend auch in die bislang von europäischen Werften dominierten Marktsegmente des Spezialschiffbaus einzudringen. Dabei werden sie nicht nur durch spezielle Förderprogramme ihrer Regierungen unterstützt, sondern auch von der Unterbewertung ihrer Währungen.

Die deutschen Werften konnten in den letzten Monaten nur einige wenige neue Aufträge gewinnen, die jedoch durch weitere Stornierungen kompensiert wurden. Um Beschäftigung zu sichern wird versucht, Nachfrage durch das Vorziehen von Aufträgen der öffentlichen Hand und durch Initiierung eines europäischen Flottenerneuerungsprogramms zu generieren. Die deutsche Schiffbauzulieferindustrie bekommt ebenfalls den Mangel an Anschlussaufträgen zu spüren, profitiert jedoch aufgrund ihrer hohen Exportquote noch von den Bestellungen fernöstlicher Schiffbauunternehmen aus der Zeit vor der Krise.

Bauindustrie

Da die Produkte der Bauwirtschaft international nicht handelbar sind, sondern jeweils auf Kundenbestellung als »Einzelstück« vor Ort produziert werden, kann für die Bauindustrie keine Exportquote ausgewiesen werden. Aufgrund dieser Besonderheit nimmt sich das Exportvolumen im Bereich des grenzüberschreitenden klassischen Bauexports mit rund 2,4 Mrd. Euro vergleichsweise bescheiden aus. Darüber hinaus erbringen die deutschen Bauunternehmen über ihre Tochter- und Beteiligungsgesellschaften weitere 24 Mrd. Euro an indirekter Auslandsbauleistung.

Das abgelaufene Krisenjahr 2009 hat die deutsche Bauindustrie auf internationalem Parkett vergleichsweise glimpflich überstanden. Zwar sind die internationalen Auftragseingänge in Anbetracht der weltweiten Investitionszurückhaltung insbesondere der privaten Bauherren schätzungsweise im oberen einstelligen Bereich zurückgegangen, die internationale Bauleistung dürfte hingegen aufgrund der gut gefüllten Auftragsbücher der Firmen weitestgehend auf dem Vorjahresniveau stabilisiert worden sein. Es zeigt sich, dass die deutschen Bauunternehmen mit- samt ihrer ausländischen Beteiligungsgesellschaften bei komplexen Infrastrukturvorhaben im Verkehrsbereich, im industriellen Dienstleistungsgeschäft und zunehmend auch im Zukunfts-



Bauindustrie. Foto: BDI/fotolia (Kadmy)

markt des nachhaltigen Bauens auf dem Weltmarkt gut positioniert sind und somit auch gute Chancen haben, von den weltweit aufgelegten Infrastrukturprogrammen zu profitieren. Die für die deutsche Bauindustrie derzeit wichtigsten Auslandsmärkte liegen in Australien (43%), den USA (32%), in den EU-Staaten (16%) sowie in der Golfregion (4%).

Gießereiindustrie

Die Gießereiindustrie ist international stark vernetzt. Die Endverwendung von deutschen Gusskomponenten findet zu rund 75% im Ausland statt. Indirekte und direkte Exporte in Höhe von 35% ergeben eine Exportquote in Höhe von fast 80% in der Gießereiindustrie. Mit 70% gehen die meisten Exporte in die europäischen Nachbarländer. Dabei werden rund 80% der Guss-

komponenten vom Straßenfahrzeugbau und der Maschinenbauindustrie abgenommen, die ihrerseits stark exportorientiert sind. Im Jahr 2009 gingen die Exporte mit -26% weniger stark zurück wie der Inlandsabsatz (-32%). Für 2010 geht die Gießereiindustrie von einer Exportsteigerung aus.

BDI-Außenwirtschaft

Veranstaltung zu Investitionsschutzverträgen

Mit ihren Auslandsinvestitionen erschließen deutsche Unternehmen neue Absatzchancen in den Weltmärkten oder nutzen sie als verlängerte Werkbank. Dabei beschäftigen sie über 4 Mio. Arbeitnehmer im Ausland und konnten dadurch 1 Mio. weitere Arbeitsplätze im Inland schaffen. Im Ausland tragen deutsche Investitionen zur Wertschöpfung im Land bei und leisten damit gerade in Entwicklungs- und Schwellenländern einen wichtigen Entwicklungsbeitrag. Für diese Länder ist es wichtig, ein hohes Schutzniveau für Auslandsinvestitionen zu gewährleisten, das maßgeblich für die Investitionsbereitschaft der Unternehmen ist. Der Schutz – etwa gegen Enteignung – wird bisher auf hohem Niveau gewährleistet durch Investitionsschutz- und Förderverträge (IFVs), die Deutschland weltweit mit 127 Ländern abgeschlossen hat.

Mit Inkrafttreten des Lissabon-Vertrags im Dezember 2009 ist die Kompetenz zur Verhandlung von Investitionsschutzverträgen von der Bundesregierung auf die Europäische Union übergegangen. Am 24. Februar 2009 veranstalteten das Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie, die Beratungsgesellschaft PricewaterhouseCoopers (PwC) und der Bundesverband

der Deutschen Industrie (BDI) einen Unternehmer-Workshop zu diesem Thema. Dort wurden die Ergebnisse einer Befragung vorgestellt, die die einladenden Institutionen Ende letzten Jahres durchgeführt hatten (BDI-Außenwirtschafts-Report 1|2010). Nach kurzen Impulsvorträgen diskutierten Vertreter aus Industrieunternehmen, Verbänden und Ministerien über die verschiedenen Aspekte des Kompetenzübergangs auf die EU und die konkreten Interessen der Unternehmen. Alle Beteiligten legten großen Wert darauf, dass die Europäische Union das jetzige hohe Schutzniveau weiterhin gewährleisten muss. Die Kommission sollte zügig einen Vorschlag unterbreiten, wie mit den bestehenden nationalen Verträgen umzugehen ist, um kurzfristig Rechtssicherheit zu schaffen. Darüber hinaus müssen Lösungen für verschiedene rechtliche Fragen, unter anderem die des Gerichtsstandes, gefunden werden. Unklar ist auch noch, welchen künftigen Status die bestehenden Investitionsschutzverträge zwischen den Mitgliedsländern der EU haben werden.

Der BDI wird sich sowohl auf nationaler als auch auf europäischer Ebene dafür einsetzen, dass deutsche Investitionen auch künftig auf hohem Niveau abgesichert sind.

Hermesdeckungen in Krisenzeiten weiter optimieren

Exportkreditgarantien des Bundes (»Hermesdeckungen«) bilden einen zentralen Bestandteil der Außenwirtschaftsförderung und stellen gerade in der aktuellen Finanz- und Wirtschaftskrise ein wichtiges Instrument der Konjunkturpolitik dar. Angesichts eines Exporteinbruchs von 18% in 2009, schwindender Finanzierungsmöglichkeiten und erhöhter Unsicherheit auf den Märkten werden diese Instrumente zurzeit besonders stark nachgefragt. Der Bund bietet Deckungsmöglichkeiten von unterschiedlicher Dauer und für unterschiedliche Risiken, damit sich Exporteure und exportfinanzierende Banken gegen politisch oder wirtschaftlich begründete Zahlungsausfälle absichern können.

Mit rund 2% - 3% wurde bislang nur ein kleiner Anteil der deutschen Exportgeschäfte über die staatlichen Hermes-Instrumente versichert, der Großteil der Exportversicherungen wurde von privaten Kreditinstituten übernommen. 2009 nahm das Deckungsvolumen der Hermes-Instrumente um etwa 8% (22 Mrd. Euro) gegenüber dem Vorjahr zu, das Antragsvolumen stieg im ersten Halbjahr 2009 sogar um 50% an. Hermesdeckungen werden insbesondere von mittelständischen Unternehmen genutzt. Auf sie entfallen im Schnitt rund 73% (2004 - 2008) des Deckungsvolumens. Bis 2008 entfielen rund 90% aller Exportkreditgarantien auf Exportgeschäfte mit Schwellen- und Entwicklungsländern, durch die Finanz- und Wirtschaftskrise im letzten Jahr erhöhte sich allerdings der Anteil der in Industrieländer gehenden staatlich abgesicherten Ex-

portgeschäfte auf 30%.

Um den Herausforderungen in den aktuellen Krisenzeiten gerecht zu werden, müssen die bestehenden Instrumente weiter angepasst werden. Der BDI hat sich verschiedentlich für Erleichterungen eingesetzt. Gemeinsam mit dem Bankenverband forderte er zuletzt die Standardisierung und Senkung der Kosten für Lieferantenkredit- und Akkreditivbestätigungsdeckungen, die Bereitstellung der Avalgarantien als Rahmenzusage, die Verlängerung des KfW-Refinanzierungsprogramms für hermesgedeckte Exportkredite bis Ende 2010, die hermesgedeckte Absicherung von Kurzfristgeschäften in EU-/OECD-Länder über 2010 hinaus und eine Erhöhung des KfW/ERP-Exportfinanzierungsprogramms.

Aufgabe der Bundesregierung muss es jetzt sein, die Instrumente der Exportfinanzierung und -absicherung so zu optimieren, dass sie von den Unternehmen in einem schwierigen Umfeld auch tatsächlich genutzt werden können. Dabei muss ebenfalls dafür Sorge getragen werden, dass die geplanten Erleichterungen von den Privatbanken auch an die Exporteure weitergegeben werden. Nur dann werden die verbesserten »Notfall«-Instrumente des Bundes zügig zum Einsatz kommen und unter schwierigen Bedingungen eine effektive Förderung der deutschen Exportindustrie gewährleisten.

Interview mit Dr. Hubertus Erlen



Dr. Hubertus Erlen, Foto: Hubertus Erlen

Dr. Hubertus Erlen studierte Verfahrenstechnik und Betriebswirtschaftslehre. Als Vorstandsmitglied der Schering AG war er unter anderem zuständig für Nordamerika und trieb die internationale Expansion des Unternehmens voran. Im Jahre 2001 wurde Erlen Vorstandsvorsitzender der Schering AG. Seit der Übernahme durch die Bayer AG im Jahr 2006 ist er stellvertretender Vorsitzender des Aufsichtsrates der Bayer Schering Pharma AG. Erlen ist ebenfalls stellvertretender Vorsitzender des Lenkungsrats Unternehmensfinanzierung der Bundesregierung. Außerdem ist er Vorsitzender des Ausschusses Außenwirtschaft des Bundesverbandes der Deutschen Industrie (BDI) und Chairman des International Relations Committee von BusinessEurope, dem Dachverband der europäischen Wirtschaftsverbände. Herr Erlen stand dem BDI-Außenwirtschafts-Report für ein Interview zur Verfügung.

»Herr Erlen, die Weltwirtschaft leidet immer noch an den Folgen der schwersten Wirtschaftskrise seit dem Krieg. Die exportorientierte deutsche Wirtschaft hat bisher schwer darunter gelitten. Wie schätzen Sie die derzeitige Situation der Weltwirtschaft ein? «

»Die Weltwirtschaft befindet sich in der Tat nach wie vor in einer sehr labilen Phase. Zum Glück war in der Krise der private Konsum in den meisten europäischen Ländern eine Stütze der wirtschaftlichen Entwicklung. In Deutschland hat die Bundesregierung hierzu durch die beiden Konjunkturpakete und Maßnahmen zur Beschäftigungssicherung einen wichtigen Beitrag geleistet. Damit es weiter aufwärts gehen kann, brauchen wir positive Impulse auch durch die Außenwirtschaft. Leider dämpft in vielen Ländern die Verschuldung der Staaten die künftige wirtschaftliche Entwicklung und damit die Dynamik unserer Exporte. Außerdem besteht eine große Gefahr des wachsenden Protektionismus, zum Beispiel durch „buy-national“-Bestimmungen in Konjunkturpaketen. Es wird jetzt darauf ankommen, dass das

schuldenfinanzierte Wachstum in ein nachhaltiges Wachstum übergeht.«

»Für eine Exportnation wie Deutschland kommt es natürlich stark darauf an, dass die Ländergrenzen offen sind für unsere Waren und Dienstleistungen. Was kann die Bundesregierung oder die EU-Kommission gegen die Gefahren durch Protektionismus tun?«

»In vielen Ländern steigen die Arbeitslosenzahlen und damit auch die Kräfte, die die Märkte abschotten wollen. Bundesregierung und EU sollten daher weiterhin das Thema "Protektionismusabwehr" bei den kommenden G8- und G20-Treffen ganz oben auf die Agenda setzen. Außerdem sollten sie mit Nachdruck die bilateralen Dialoge mit wichtigen Handelspartnern wie den USA, Russland und China nutzen, um konkrete Hemmnisse und Beschränkungen anzusprechen. Als besonders hilfreich haben sich hierbei die „Protektionismusberichte“ der WTO erwiesen. Manchmal führt schon die Veröffentlichung geplanter handelsbeschränkender Maßnahmen zu einer Revidierung der Politik. In manchen Fällen kann man die Instrumente der internationalen Handelsordnung der WTO für Antidumping-Maßnahmen heranziehen. Europa muss auf jeden Fall weiterhin darauf achten, dass auch unsere wichtigsten Handelspartner die bestehenden WTO-Regeln konsequent einhalten.«

»Wie wichtig ist ein Abschluss der Doha-Runde der WTO für die deutsche Exportindustrie und wie beurteilen Sie die Chancen für einen Erfolg in Genf?«

»Ein erfolgreicher Abschluss der Doha-Runde wäre ein riesiges Konjunkturprogramm für die nächsten Jahre. Unternehmen könnten jährlich viele Milliarden Euro an Zöllen sparen. Das würde auch den Konsumenten zugute kommen. Zudem würden durch den Abbau von Marktzugangsbarrieren weltweit neue Geschäftsmöglichkeiten entstehen, davon könnten gerade unsere exportorientierten Branchen besonders profitieren. Leider gibt es aber zurzeit keine Anzeichen für einen Verhandlungsdurchbruch. Die USA empfinden die bisherigen Verhandlungsergebnisse als unbefriedigend. Wichtige Schwellenländer wie Brasilien, China und Indien sind nicht zu ambitionierten Marktöffnungen bereit. Wir tun also gut daran, diesen sehr wichtigen Prozess mit langem Atem weiter zu unterstützen.«

»Sollte die Zurückhaltung der USA auf multilateraler Ebene nicht für eine transatlantische Initiative engerer Wirtschaftsbeziehungen genützt werden? Wie beurteilen Sie die Erfolgsaussichten einer Freihandelszone, was kann der TEC zu einer Intensivierung der Wirtschaftsbeziehungen beitragen?«

»Natürlich sind wir alle für einen transatlantischen Markt ohne Handelshemmnisse. Die Beschränkungen im Handel zwischen EU und USA ergeben sich allerdings weniger aus der Höhe der Zollsätze. Mit Ausnahme einiger Hochzollbereiche wie Landwirtschaft und Textilien sind die Zollschranken mittlerweile mit durchschnittlich 4% eher gering. Wichtiger ist, die nicht-tarifären Handelshemmnisse, zum Beispiel im regulatorischen Bereich, durch bessere regulatorische Zusammenarbeit abzubauen. Hier

ist der Transatlantische Wirtschaftsrat, der TEC, eine wichtige Verhandlungsplattform. Er braucht aber für Erfolge die tatkräftige Unterstützung von Politik und Wirtschaft auf beiden Seiten des Atlantiks, die nicht immer genügend sichtbar ist.«

»Falls es in absehbarer Zeit nicht zu einem Abschluss auf WTO-Ebene kommt: welche anderen Möglichkeiten haben wir, den Freihandel international voranzubringen? Welche Rolle spielen dabei bilaterale Freihandelsabkommen für die deutsche Exportindustrie?«

»Die EU verhandelt seit Verabschiedung ihrer Handelsstrategie „Global Europe“ im Jahr 2006 verstärkt auch bilaterale Freihandelsabkommen. Dabei lässt sie keinen Zweifel aufkommen, dass sie die Doha-Runde weiterhin als vorrangiges Projekt betrachtet. Ich halte diese parallele Vorgehensweise aus zwei Gründen für richtig: zum einen können wir durch die bilateralen Handelsverträge größere Liberalisierungsschritte festlegen als im multilateralen Konsens der Doha-Runde. So können wir in bilateralen Verhandlungen die Beseitigung nicht-tarifärer Handelshemmnisse wie die gegenseitige Anerkennung von Standards angehen oder die Regelungen zur Vergabe öffentlicher Aufträge. Diese Themen sind bereits vor Jahren von der Agenda der Doha-Runde gestrichen worden. Zum anderen setzen auch unsere wichtigsten Wettbewerber auf bilaterale Abkommen, zuletzt China und die ASEAN-Staaten und wir dürfen keinen Wettbewerbsnachteil erleiden.«

»Dieses bilaterale Vorgehen hat im Fall Südkorea aber auch zu Widerstand aus der Industrie geführt. Warum?«

»Wir haben bei den Verhandlungen der EU mit Korea erlebt, dass auch bilaterale Vereinbarungen mit schmerzhaften Kompromissen verbunden sein können. Vor allem im Interesse der Automobilindustrie hätten wir uns ein deutlich größeres Entgegenkommen von koreanischer Seite gewünscht. Dennoch bewerte ich das Ergebnis unter dem Strich als insgesamt positiv für die deutsche Industrie. Jetzt muss es darum gehen, die von Korea eingegangenen Verpflichtungen so zu implementieren und zu überwachen, dass unsere Industrieinteressen bestmöglich gewahrt werden. Und wir müssen Lehren ziehen für zukünftige Verhandlungen. Für die Erteilung und Ausgestaltung eines Verhandlungsmandates für die Kommission müssen in enger Zusammenarbeit mit der Wirtschaft klare ökonomische Kriterien formuliert werden.«

»Wie sehen Sie die begonnenen Verhandlungen mit Indien?«

»Ein erfolgreicher Abschluss mit Indien wäre für die deutsche Exportwirtschaft sehr positiv, da der indische Markt sehr groß ist und in den nächsten Jahrzehnten weiter dynamisch wachsen wird. Heute gibt es dort viele Marktzugangsbarrieren tarifärer und nicht-tarifärer Art, deren Beseitigung die Wirtschaftsbeziehungen auf ein neues Niveau heben könnte. Allerdings machen mir die Nachrichten von den ersten Verhandlungsrunden zunehmend Sorgen, da die indischen Verhandlungsführer von vornherein wichtige Produktbereiche auch langfristig vom Zollabbau ausnehmen möchten. Betroffen wären dann sicherlich



Container. Foto: BDI/fotolia (christian42)

Zölle, die für unsere wichtigsten Exportbranchen von besonderem Interesse sind, etwa in den Bereichen Automobilbau, Chemie, Elektrotechnik oder Maschinenbau. Das darf die EU nicht akzeptieren. Deshalb ist es auch richtig, dass der BDI im Januar bei der Europäischen Kommission schriftlich interveniert hat.«

»Sollte die EU auch mit Ländern wie China oder Russland weitere Freihandelsabkommen anstreben? Welche anderen Ansätze würden sich anbieten, um den Handel zu intensivieren?«

»Im Prinzip bieten sich alle großen Handelspartner der EU als potentielle Kandidaten für Freihandelsabkommen an. Russland ist mit der EU über ein Partnerschafts- und Kooperationsabkommen verbunden, das derzeit zur Neuverhandlung ansteht. Wünschenswert wäre aber vor allem, dass Russland Mitglied der WTO würde und die damit verbundenen Verpflichtungen erfüllt. China ist Mitglied der WTO, muss allerdings noch viele der mit dem WTO-Beitritt eingegangenen Verpflichtungen implementieren. Bevor dies nicht erfolgt, macht es sicherlich keinen Sinn, ein Freihandelsabkommen zu verhandeln.«

»Herr Dr. Erlen, seit dem 1. Dezember 2009 gilt in der EU der Vertrag von Lissabon. Damit sind umfangreiche Kompetenzen auf die EU übergegangen. Was bedeutet das für die deutsche Exportindustrie?«

»In der Handelspolitik der EU war die EU-Kommission auch bisher schon federführend. Die Kompetenzen wurden jetzt noch auf die Bereiche „Geistige Eigentumsrechte und Dienstleistungen“ erweitert. Auch die Zuständigkeit für internationale Investitionsschutz- und Förderverträge ist auf die Europäische Union übergegangen. Hier erwarten wir von der Kommission, dass das in den deutschen Verträgen bisher enthaltene hohe Schutzniveau auch künftig erhalten bleibt. Durch den Lissabonvertrag wurde gleichzeitig das Europäische Parlament zu einem neuen Akteur in der europäischen Handels- und Investitionspolitik. Wir müssen den Parlamentariern nun unsere Wirtschaftsinteressen viel intensiver erläutern als bisher. Dadurch ist die Zahl der Gesprächspartner für die Wirtschaft deutlich gestiegen. Der BDI kann diese Herausforderung nur gemeinsam mit dem europäi-

schen Dachverband BusinessEurope und den europäischen Partnerverbänden leisten. Ich selbst werde mit meinen Kollegen aus dem Vorstand des BDI-Ausschusses Außenwirtschaft und weiteren Industrievertretern am 9. und 10. März nach Straßburg reisen und den Dialog mit den Handelspolitikern des Europaparlaments intensivieren.«

»Welche Rolle spielt der BDI-Ausschuss Außenwirtschaft, wie nimmt er Einfluss auf die Themen der Internationalen Handelspolitik?«

»Der BDI-Ausschuss Außenwirtschaft ist das Sprachrohr der deutschen Industrie in Außenwirtschaftsfragen und bringt hochrangige Vertreter aus den größten exportorientierten Branchen

zusammen. Ziel ist nicht nur die Positionsbestimmung der Industrie zu aktuellen Außenwirtschaftsfragen. Es geht auch darum, künftige Herausforderungen und Weichenstellungen frühzeitig aufzugreifen und zu erörtern. Beispielsweise hat der Ausschuss schon frühzeitig klare Argumente gegen die Einführung von Klimazöllen entwickelt, die nun nach dem Scheitern von Kopenhagen von einigen Seiten verstärkt vorgeschlagen werden. Bei der nächsten Sitzung im April im Rahmen der Industriemesse in Hannover wollen wir mit dem neuen EU-Handelskommissar Karel De Gucht über die Schwerpunkte der EU-Handelspolitik in den nächsten Jahren diskutieren.«

»Vielen Dank für dieses Gespräch.«

Branchenfokus: Elektroindustrie



Dr. Klaus Mittelbach, Bildrechte: ZVEI

»Die stärksten Impulse für eine Wiederbelebung des Welt Handels kommen derzeit aus den Schwellenländern, und hier insbesondere aus China und Indien. 80% ihrer Ausfuhren setzt die deutsche Elektroindustrie aber nach wie vor in den etablierten Industrieländern ab. Eine nachhaltige Erholung des Exports setzt entsprechend voraus, dass die reifen Volkswirtschaften den Übergang zu einem sich selbst tragenden Aufschwung bald bewerkstelligen können.«

Dr. Klaus Mittelbach
Vorsitzender der Geschäftsführung des ZVEI

Mit ihren zentralen Technologien ist die deutsche Elektroindustrie Motor für Innovationen und technischen Fortschritt. Die Branche setzt in vielen Bereichen Trends. So deckt die Elektroindustrie alles ab, was ein Elektromobil ausmacht. Angefangen vom Elektromotor bis zur Hochleistungsbatterie. In immer mehr Geräten übernehmen heute »Embedded Software and Systems« die Kontrolle: von der Waschmaschine über die Heizungs- und Klimaanlage bis hin zum Bordcomputer im Auto. Im intelligenten Haus sind die Steuerung von Rollläden oder das Ein- und Ausschalten des Kühlschranks per Computer oder Handy mittlerweile technische Realität. »Ambient Assisted Living« ermöglicht es älteren und kranken Menschen, selbstbestimmt in den eigenen vier Wänden zu leben. Elektroprodukte

machen in Sachen Beleuchtung, Energieübertragung oder Antrieben Energieeinsparungen von bis zu 80% möglich.

Durch ihr dynamisches Produktportfolio ist die deutsche Elektroindustrie stark in den internationalen Außenhandel eingebettet. In den letzten zehn Jahren hat sich das Exportvolumen der Branche verdoppelt. Mit 80% hat die Elektroindustrie die höchste Exportquote aller Industriebranchen.

Im abgelaufenen Jahr 2009 belief sich das Exportvolumen der Branche auf 120 Mrd. Euro. Damit geht ein Achtel aller deutschen Ausfuhren auf das Konto der Elektroindustrie. Nach dem krisenbedingten Rückgang des Exportvolumens um 16% im letzten Jahr rechnet der ZVEI für 2010 mit einer Erholung der Ausfuhrfähigkeit der Elektroindustrie in einer Größenordnung von 5%.

Der Zentralverband Elektrotechnik- und Elektronikindustrie e.V. (ZVEI) vertritt rund 1 600 Unternehmen der Branche. Aktuelle Informationen zur Entwicklung des Außenhandels in der Elektroindustrie finden sich im »ZVEI-Außenhandelsreport«, den der ZVEI einmal monatlich sowohl in deutscher als auch in englischer Sprache veröffentlicht.

Den ZVEI-Außenhandelsreport finden Sie *hier*.
Abrufbar unter www.zvei.de



Breitbandkabel. Foto: BDI/fotolia (Thierry Burot)

Regionalschwerpunkt Asien

Asien wird 2010 wiederholt seinem Ruf als Wirtschaftsraum mit der weltweit größten Dynamik gerecht. Nach signifikanten Rückgängen von Produktion und Export sowie BIP-Einbrüchen von bis unter -5% im vergangenen Jahr stehen die Zeichen 2010 im gesamten asiatischen Raum auf Erholung. Wachstumsimpulse kommen nach wie vor aus den Konjunkturprogrammen mit einem überwiegenden Anteil an Investitionen in die Bereiche Infrastruktur, Energie und Umwelt. Für deutsche Exporteure bleibt Asien damit wichtigste außereuropäische Zielregion und China der bedeutendste Absatzmarkt für viele deutsche In-

dustrieerzeugnisse. 2010 profitieren von dieser Entwicklung vor allem der Maschinen- und Anlagenbau und die Bauindustrie. Ein kritischer Faktor besteht derzeit in der Umsetzung von Exit-Strategien aus der expansiven Finanz- und Fiskalpolitik infolge der Konjunkturprogramme. Dies ist notwendig zur Entlastung der Staatshaushalte sowie zur Eindämmung erhöhter Inflationsrisiken.

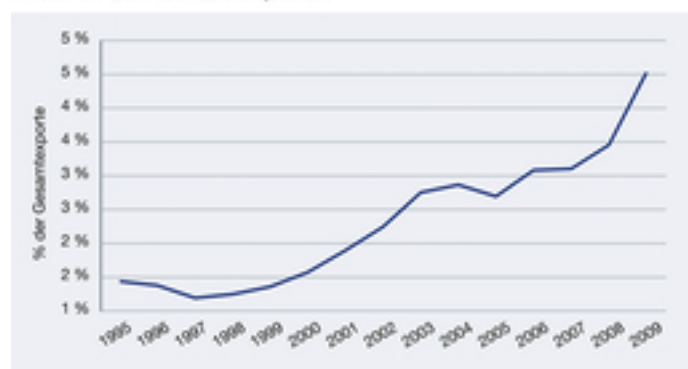
China

Chinas Wirtschaft ist 2009 laut IWF um fast 9% gewachsen, für das kommende Jahr werden 10% vorhergesagt. Nach dem weltweiten Konjunkturreinbruch war in China bereits im 4. Quartal 2009 wieder ein Aufwärtstrend erkennbar: Die Wirtschaft wuchs im Vergleich zum Vorjahreszeitraum um 11%. Die Einfuhren aus China sanken von Januar bis Oktober 2009 um etwa 9%, die Ausfuhren nach China legten um rund 4% zu. Der Anteil von Exporten nach Deutschland an Chinas Gesamtexporten belief sich auf über 4%, was Platz 5 unter den Hauptabnehmerländern entspricht. Unter den Hauptlieferländern liegt Deutschland ebenfalls auf Platz 5. Fast 6% der chinesischen Importe stammen aus Deutschland.

Die vergleichsweise schnelle Überwindung der Wirtschaftskrise in China ist vor allem auf das rund 400 Mrd. Euro schwere Konjunkturpaket zurückzuführen. Hinzu kam eine massive Ausweitung der Kreditvergabe, vor allem im ersten Halbjahr 2009. Im Januar reagierte die chinesische Regierung auf Warnungen vor einer Überhitzung der Wirtschaft und auf die Sorge vor wachsender Inflation. So verordnete sie laut chinesischen Medienberichten einigen großen Banken einen Kreditvergabestopp. Die chinesische Zentralbank erhöhte die Mindestreservesätze für Banken in diesem Jahr bereits zweimal um 0,5 Prozentpunkte. Die gesamte Kreditvergabe soll im laufenden Jahr auf ca. 800

Mrd. Euro limitiert werden. Das gerade in Fahrt gekommene Wachstum könnte durch die genannten Maßnahmen im Jahresverlauf wieder gebremst werden.

Deutsche Exporte nach China
Anteil an den Gesamtexporten



Quelle: Statistisches Bundesamt



Indien

In den vergangenen Jahren verzeichnete Indien ein durchschnittliches Wachstum von rund 9%. 2009 ist die Wirtschaft um fast 6% gewachsen, für 2010 werden wieder knapp 8% erwartet. Das im weltweiten Vergleich starke Wachstum ermöglicht der Regierung einen Abbau des höchsten staatlichen Etatdefizits seit 16 Jahren, das infolge der hohen staatlichen Infrastruktur- und Sozialausgaben im Rahmen der Konjunkturpro-

gramme entstanden war. Der private Konsum, der vor allem von Indiens wachsender Mittelschicht getragen wird, zieht mittlerweile wieder an. Im Nielsen Consumer Confidence Index vom Oktober 2009 liegt Indien auf Rang 1 unter den 52 betrachteten Ländern weltweit. Für 2009/10 wird ein Anstieg der Konsumausgaben um fast 5% erwartet.

Japan

Zu Jahresbeginn hat Japans Konjunktur wieder angezogen, die japanische Regierung erwartet eine Fortsetzung des leichten Wachstumstrends während des gesamten 1. Quartals 2010. In Folge steigender Nachfrage aus Asien nahmen Exporte und Industrieproduktion (+5% bzw. +2%) zu. Besonders die Exporte nach Asien wuchsen: im Jahresvergleich stiegen sie um 31% (Dezember 2009). Für das Gesamtjahr 2010 wird ein reales Wachstum von 0,4% erwartet. Japans Konsumenten zeigen sich noch verhalten, erste Anzeichen einer wieder zunehmenden Binnennachfrage werden jedoch bereits deutlich. Auch die Maßnahmen aus den verschiedenen Konjunkturprogrammen entfalten weiterhin eine stimulierende Wirkung, die massiven Staatsausgaben in 2009 belasten jedoch den Staatshaushalt.

Der Schuldenstand lag Ende 2009 bei knapp 872 Bio. Yen (ca. 7 Bio. Euro). Der IWF warnt davor, dass die öffentlichen Schulden bis 2014 auf 246% des BIP ansteigen werden. Seit September 2009 werden zudem deflatorische Tendenzen beobachtet, im Dezember 2009 lag der Index der Verbraucherpreise um 2% unter dem Vorjahresniveau. Die japanische Regierung verabschiedete im Dezember 2009 ein weiteres Programm zur Stabilisierung des Wachstums, das die Schaffung von Arbeitsplätzen, den Ausbau des Umweltsektors und die Stärkung der Wirtschaft auf dem Weg zu einem nachhaltigen Wachstumspfad vorsieht. Politisch konzentriert sich Japan verstärkt auf die Integration des asiatischen Wirtschaftsraums.

ASEAN

Die ASEAN-Staaten gewinnen an Gewicht: Sowohl ihr Anteil an der Weltwirtschaftsleistung als auch ihre Bedeutung für die deutsche Exportwirtschaft werden 2010 weiter zunehmen. Die asiatischen Schwellenländer profitieren von steigender Produktivität und Verbesserungen der politischen Rahmenbedingungen, 2010 gehen sie gestärkt aus der Krise hervor. Derzeit bauen die südasiatischen ASEAN-Staaten ihre Zusammenarbeit mit China, Südkorea und Japan aus. Die bilateralen Handelsbeziehungen zwischen China und ASEAN belebten sich rapide nach Einführung der Freihandelszone am 1. Januar 2010. Zahlreiche weitere Freihandelsabkommen sollen in der Region ausgehandelt werden.

Für die 10 Staaten der ASEAN fällt die Schätzung des BIP-Anstiegs für 2009 mit knapp 1% positiver aus als erwartet.

Für 2010 wird für das Wachstum der Region eine Zunahme von über 4% prognostiziert. Gezielte Investitionen Singapurs in Zukunftstechnologien wie Umwelttechnik und Biotechnologie senden positive Wachstumsimpulse. Thailands Wirtschaft profitiert vom Aufschwung des produzierenden Gewerbes und auch das Konsumklima hellt sich auf. Investitionen fließen 2010 vor allem in den Ausbau der Infrastruktur. 2009 lag der Rückgang des thailändischen BIP bei 3%. Indonesien zeigte sich in der Krise größtenteils stabil und profitierte vom verbesserten politischen Klima nach der Wiederwahl des reformorientierten Präsidenten Yudhoyono. Für 2010 wird ein Wachstum um 5% erwartet. Die Aussichten sind auch für die restlichen ASEAN-Staaten insgesamt gut, mit Prognosen um 3% bis über 6% (Malaysia: 4%, Philippinen: 4%, Thailand: 3%, Vietnam: 7%).

Korea

Die koreanische Wirtschaft erholte sich im Laufe des Jahres 2009 dank gezielter Maßnahmen zur Konjunkturbelebung unerwartet schnell. Die koreanischen Exporte gingen weniger weit zurück als in anderen Ländern. Schätzungen zufolge wies Korea im 4. Quartal wieder Wachstum auf, das jedoch auf Basiseffekte aufgrund des schwachen Vorquartals zurückzuführen ist. Für 2010 sind die Aussichten gut. Ein starker Binnenkonsum, anziehende Anlageinvestitionen und Zuwächse beim Außenhandel sind zu erwarten. Für 2010 wird ein Wachstum

von 4% erwartet. Krisenbedingt war 2009 der Außenhandel stark eingebrochen, die Importe sanken um 26%, die Exporte um 14%. Für 2010 geht die Bank of Korea davon aus, dass Exporte und Importe wieder um 15% bzw. um 22% anziehen. Mitte Oktober 2009 wurde das Freihandelsabkommen zwischen EU und Korea paraphiert. Tritt das Abkommen nach Abschluss des Ratifizierungsprozesses in Kraft, profitieren in erster Linie der deutsche Maschinenbau und die chemische Industrie.

Branchenbetrachtung und Exportchancen 2010

In der Betrachtung der Chancen der wichtigsten deutschen Exportbranchen fallen besonders Nachholeffekte bei der Beschaffung von neuen Maschinen ins Gewicht. Der Textil-, Nahrungs- und Verpackungsmittelmaschinenbau findet in Asien große Absatzmärkte. Insgesamt geht der Trend zu technisch höherwertigen Maschinen. Der massive Infrastrukturausbau, gefördert durch zahlreiche Konjunkturprogramme, kommt der deutschen Bauwirtschaft zugute. Hersteller von Baumaschinen und –materialien profitieren vor allem in China, Indien, Thailand und Indonesien. Steigende Standards und Kontrollen lassen den Bedarf

an moderner Umwelttechnik rapide ansteigen, nachgefragt werden Einrichtungen zur Wasserversorgung, Abwasserreinigung, Abfallentsorgung und Recycling. Die vielversprechendsten Märkte sind neben China, Indien, Singapur und Vietnam. Ob das große Marktpotential anderer Länder wie Japan oder Malaysia ausgeschöpft werden kann, hängt angesichts der Budgetrestriktionen von der Investitionsbereitschaft der öffentlichen Hand ab.

BDI-Termine Außenwirtschaftspolitik

17.03.2010	Veranstaltung "Auslandsstrategien auf dem Prüfstand"	Berlin
22.03.2010	2. Deutsch-Amerikanische Energietage (2 Tage)	Berlin
19.04.2010	BDI-Ausschuss Außenwirtschaft	Hannover Messe
19.04.2010	Deutsch-Russisches Energieforum	Hannover Messe
19.04.2010	Leitveranstaltung: Internationale Impulse für neues Wachstum	Hannover Messe
19.04.2010	Eröffnung Global Business & Markets	Hannover Messe
22.04.2010	Deutsch-Belarussisches Energieforum	Hannover Messe
26.04.2010	USA-Reise HGF Schnappauf (2 Tage)	Washington
01.05.2010	Deutsch-Turkmenisches Energieforum	Berlin
07.05.2010	Round Table Gespräch mit ägyptischem Industrieminister	München
19.05.2010	Deutscher Nationentag auf der Expo	Shanghai
30.05.2010	Deutsch-Brasilianische Wirtschaftstage (3 Tage)	München
03.06.2010	Wirtschaftstag Moldau	Potsdam
10.06.2010	Deutsch-Albanischer Wirtschaftstag	Hamburg
16.06.2010	Lateinamerika-Konferenz (2 Tage)	Mexiko Stadt